

## Bildung sucht Dialog!

Dieser  
fünfte  
Band  
der  
PH NÖ  
sammelt  
und  
präsentiert  
Facetten  
zum  
Verhältnis  
von  
Lernen  
und  
Raum.  
Denn

- Lernen braucht Raum!
- Raum macht Lernen!

Er  
will  
alle  
Lehrer/innen  
und  
an  
Bildung  
interessierten  
Bürger/innen  
einladen  
zu  
Kontakt,  
Gespräch  
und  
Zusammenarbeit.

ISBN 978-3-9519897-5-4



Pädagogik *für* Nieder-  
österreich — **Band 5**

Erwin Rauscher (Hg.) Lernen und Raum

Erwin Rauscher (Hg.)

## Lernen und Raum

Gebaute Pädagogik  
und pädagogische Baustellen

Pädagogik  
*für*  
Niederösterreich  
**Band 5**



Erwin Rauscher (Hg.)

# Lernen und Raum

Gebaute Pädagogik  
und pädagogische Baustellen

Pädagogik  
*für*  
Niederösterreich

**Band 5**



## IMPRESSUM

Eigentümer und Medieninhaber:  
Pädagogische Hochschule Niederösterreich  
Mühlgasse 67, A 2500 Baden

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Austria – Dezember 2012  
Redaktion: Erwin Rauscher  
Lektorat: Günter Glantschnig  
Text, Gestaltung und Layout: Erwin Rauscher  
Druck: Paul Gerin GmbH & Co KG, 2120 Wolkersdorf, Wienerfeldstraße 9

ISBN 978-3-9519897-5-4

Alfred Germ

## Der öffentliche Raum als Lernort Schnittstelle umweltpädagogischer und politischer Bildung

*Debatten zur Bedeutung der Kategorie Raum in den Sozialwissenschaften haben Hochkonjunktur und sind vielfältigst. Man spricht vom Spatial Turn. Neoliberalismus und Globalisierung fordern dabei den öffentlichen Raum besonders heraus. Umweltpädagogik existiert zwar im akademischen Kontext und kann erstmals in Österreich auch als eigenständiges Studium absolviert werden, die schulische Verankerung ist aber mit Ausnahme eines Unterrichtsprinzips und dem Anhängsel der Umweltkunde im Fach Biologie nur marginal verankert. Dieses Schicksal teilt die Umweltbildung mit der politischen Bildung. Außerschulische Lernorte als Ausdruck informellen Lernens zeigen dabei in der Zusammenführung beider Bildungsbereiche ein hohes Potenzial, das zur Bildung von mündigen Bürgerinnen/Bürgern befähigt.*

### 1 Theoretische Überlegungen zum Raumbegriff

„Die Stadt ist (...) das Laboratorium der Moderne, die Experimentierstube der Gesellschaft oder der Ort der Innovation.“<sup>1</sup> Ein Überblick über gängige Raumbegriffe und Konzepte wurde von Elisabeth Lichtenberger ausgearbeitet und von Heinz Fassmann aktualisiert. Im Wesentlichen unterscheiden beide zwischen dem Realobjektraum, funktionellen Raumbegriffen und dem sogenannten Wahrnehmungsraum. Der Realobjektraum wird dabei als „geometrisch unverzerrter Behälter für alle materiellen Erscheinungen der Stadt“<sup>2</sup> definiert. Es handelt sich dabei mehr oder weniger um die kartografisch erfasste Topografie einer Stadt, um ein zweidimensionales und „objektives“ Abbild des Realen. Hierbei wird noch zwischen einer Mikro- (Haushalte), Meso- (Viertel) und Metaebene (Gesamtstadt) unterschieden.

Funktionelle Raumbegriffe betreffen die Bereiche Bewegung im öffentlichen Raum, Information, Kommunikation, persönliche Kontakte (die sich im öffentlichen, halböffentlichen und privaten Raum vollziehen), Transfers von Kapital und Eigentum.<sup>3</sup> Ein flexibler Raum des Handelns als Summe der Orte sozialer Interaktion steht hier im Mittelpunkt des Interesses. Die Definitionen entstehen durch Funktionen wie Wohnen, Arbeiten, Pendeln, Freizeit, Konsum usw.<sup>4</sup> Der funktionelle Raum ist immer relativ und veränderbar. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Infrastruktur: „Die städtische Struktur, durch die Interaktion der Gesellschaft geformt, ist damit auch ein Abbild der Verkehrstechnologie und der Verkehrspolitik.“<sup>5</sup> Durch Verkehrsanbindungen und Kommunikationstechnologien „weiten sich Aktions- und Wahrnehmungsräume aus und

*separieren sich vom Realobjektraum der Gegenstandskategorien.*<sup>6</sup>

Die dritte Kategorie der Raumkonzepte, der Wahrnehmungsraum, geht von sozialgruppenspezifischen Unterschieden in der Perzeption der städtischen Umwelt aus. Raum und Zeit sowie deren Erfassung werden als soziale Konstrukte betrachtet. Raumbegriffe sind immer subjektiv, da sie erst in den Köpfen der Menschen geformt werden und immer individuell unterschiedlich sind. Das ist wichtig, weil der jeweilige Wahrnehmungsraum und nicht der Realobjektraum handlungsauslösend wirkt.<sup>7</sup> Die „*unterschiedliche Qualität der Kontrolle über Nutzung und Zugänglichkeit beeinflusst in weiterer Folge die funktionelle Raumbildung sowie den Wahrnehmungsraum.*“<sup>8</sup> Auf einer übergeordneten Ebene differenziert man zwischen öffentlichem, halböffentlichem und privatem Raum. Öffentlicher Raum bezeichnet verschiedene Kategorien von Flächen, die alle von der öffentlichen Hand bewirtschaftet werden:

- ❖ Freiräume: Straßen, Plätze, Grünanlagen, Parkbänke oder Wasserflächen
- ❖ Öffentlich zugängliche Räume: Bahnhöfe usw.
- ❖ Institutionalisierte öffentliche Räume: Schulen, Sportanlagen usw.

Das verbindende Charakteristikum ist die allgemeine Zugänglichkeit, die „accessibility“. Der öffentliche Raum definiert sich über die Nutzung: Diese ist – aufgrund der uneingeschränkten Zugänglichkeit – anonym und massenhaft. Da es sich um Orte der zwischenmenschlichen Interaktion handelt, stellen sich bei Debatten über seine Gestaltung nicht nur ästhetische Fragen: Durch seine integrativen und kommunikativen Funktionen wird der öffentliche Raum zum gesamtgesellschaftlichen Thema, zum Politikum. Der öffentliche Raum ist eine wunderbare Projektionsfläche für urbane Identitäten. Wem gehört er? Ist er von allen gleichermaßen gestaltbar oder als Bühne verwendbar? Man darf dabei die historischen Aufladungen mancher Orte nicht vergessen: Wer (Definitions-)Macht über räumliche Einheiten hat, hat ein Mittel sozialer Herrschaft in der Hand, schon allein zum Beispiel durch die Namensgebung.<sup>9</sup>

In demokratischen Gesellschaften wird der öffentliche Raum heute als Grundlage von Stadtkultur gesehen; viele mischen sich ein und hinterfragen Entscheidungen, die sich auf ihre unmittelbare oder mittelbare Lebenswelt auswirken. Wird seitens der Verwaltung und der Stadtplanung auf unterschiedliche Bedürfnisse und Nutzungsansprüche der Bevölkerung eingegangen? Die Privatisierung öffentlicher Flächen hat politische Auswirkungen – es wird etwa kritisiert, dass die Rechte der Bewohner/innen durch die zunehmende Privatisierung eingeschränkt würden. Bei den immer beliebter werdenden Public-Private-Partnership-Projekten komme das investierte öffentliche Geld oft nur den Privaten und nicht der Öffentlichkeit zugute und/oder es komme zu einem Verlust der ursprünglichen Funktionen des öffentlichen Raumes. Die Besetzung zentraler öffentlicher Plätze in Wien durch die UEFA anlässlich der EURO 2008 hat Fragen greifbar gemacht, mit der sich Fachdiskussionen in diesem Zusammenhang lange davor schon beschäftigt haben.<sup>10</sup> Bei Lichtenberger werden die Tendenzen der Privatisierung des öffentlichen Raumes in den USA durch „Malling“ (Ausbreitung von geschlossenen Konsumkomplexen) und „Gating“ (der Einführung von „Gated Communities“) beschrieben, was schließlich in Kombination zur Etablierung von „Privatopia“-Ghettos führt.<sup>11</sup> Der Trend geht von öffentlich über halböffentlich zu immer mehr privat. Das führt zu mehr Regulierungsmaßnahmen, mehr Kontrolle und Überwachung, und unter anderem auch zur Verdrängung unerwünschter Subkulturen durch bauliche Maßnahmen. Der öffentliche Raum steht im Spannungsverhältnis zwischen ökonomischen Interessen (Stichwort: Standortfaktor) und gesellschaftlichen Ansprüchen. Zu diesen Ansprüchen zählt das Thema Sicherheit genauso wie Fragen nach Mobilität, Barrierefreiheit, Diversität, Mehrsprachigkeit, Fragen der Ökologie und Nachhaltigkeit.

Wie sich die Nutzung des öffentlichen Raums durch die einzelnen Bewohner/innen einer Stadt (oder auch durch Besucher/innen) gestaltet, kann recht unterschiedlich sein und ist auch eine Frage (zivil-)gesellschaftlicher Entwicklungen: Menschen können sich eher passiv konsumierend verhalten oder eher sozial aktiv werden. Hier kommen die unterschiedlichen Wahrnehmungsräume ins Spiel, als die öffentliche Orte gesehen werden. Eine (meist temporäre) Aneignung des öffentlichen Raums durch bestimmte Bevölkerungsgruppen in Form von Demonstrationen, Kunstaktionen oder Besetzungen setzt voraus, dass die Beteiligten den funktionellen Raum als veränderbar betrachten. Und dann kommt es darauf an: Wie flexibel ist er, wie sehr eignet er sich dafür? Und natürlich: Wie reagiert die Obrigkeit?

## 2 Außerschulische Lernorte politischer Bildung

Außerschulische Lernorte sind ein wesentliches Merkmal reformpädagogischer Unterrichtskonzepte, da die Vermittlung von Theorie und Praxis besonders gut organisiert werden kann.<sup>12</sup> Auch die Umweltpädagogik ist von ihrem Selbstverständnis her für diesen Zugang prädestiniert, geht es doch darum, konkrete Erfahrungsräume aufzusuchen und zu erkunden. Aus lernpsychologischer Sicht ist davon auszugehen, dass die unmittelbare Konfrontation mit Fragestellungen vor Ort eine gesteigerte Lernbereitschaft, bessere Motivation und einen nachhaltigen Kenntnisstand auch in Bezug auf die kognitive Dimension des Lernens bedeutet. Gerade in urbanen Räumen haben Kinder oft keinen unmittelbaren Zugang zur Natur, da Straßen- und Wohnbau und fehlende Freiflächen die Spiel- und Erfahrungsräume einschränken.

Ein wesentlicher Aspekt dieser Lernorte ist auch die Dimension der Handlungsorientierung, sodass Lernen vor Ort stets ein hohes Maß an politischer Bildung beinhaltet. Gerade die letzten Entwicklungen im österreichischen Schulsystem in Bezug auf eine kompetenzorientierte Neuausrichtung von politischer Bildung sind auch für die Umweltpädagogik von großer Relevanz. Das österreichische Kompetenzmodell zur politischen Bildung geht von vier Dimensionen der Kompetenzvermittlung aus.<sup>13</sup> Neben der Sach- und Methodenkompetenz sind vor allem die Urteils- und Handlungskompetenz mit umweltpädagogischen Zielstellungen bestens vereinbar. Umweltbildung bedeutet ja nicht nur abstrakten Umweltschutz und Erziehung zu umweltbewusstem und nachhaltigem Verhalten, sondern auch die Erweiterung von Denk- und Handlungsfähigkeiten, sodass insgesamt Systemfragen auch in Hinblick auf kritisches Hinterfragen und Überwinden solcher Systeme gerade durch die Betroffenheit mit dem Lernen vor Ort Bestandteil einer umweltpolitischen Pädagogik zu sein haben. Insofern ist diese Art des Lernens auch mit dem Prädikat anarchistisch zu versehen und zeigt in der Konfrontation mit dem öffentlichen Raum eine Vielzahl von Dimensionen auf, die das alltägliche Leben als Bürger/in prägen. Staat, Recht, Gesetz, Eigentum und Toleranz können als etwas sehr Konkretes erfahren werden. Die politischen Kategorien von Konflikt, Interessen, Öffentlichkeit oder Institution werden konkret vermittelbar und ihrer abstrakten Dimension entzogen.

## 3 Lernorte im öffentlichen Raum

### 3.1 Guerilla Gardening

Aneignungsräume<sup>14</sup> als Zielvorstellung von Partizipationsprozessen finden sich im urbanen

Raum etwa bei Themen wie Hausbesetzungen, Jugendcliquen oder im Guerilla Gardening. Aber bereits die unterschiedliche Fortbewegungsart (Fußgeher/in, Radfahrer/in, Autofahrer/in) führt zu einem unterschiedlichen Verständnis von Aneignung des öffentlichen Raumes.<sup>15</sup> Der klassische Aneignungsbegriff ist aber heute um den konkreten gegenständlichen Begriff der Aneignung insofern zu erweitern, da vor allem Jugendliche über mediale Welten durch sogenanntes Spacing neue Räume für sich überhaupt erst entdecken.<sup>16</sup> Deinet charakterisiert diesen Aneignungsraum jedenfalls als „*eigentätige Auseinandersetzung mit der Umwelt*“, als „*kreative Gestaltung von Räumen mit Symbolen*“, als „*Erweiterung des Handlungsraumes*“ und als „*Veränderung vorgegebener Situationen und Arrangements*“.<sup>17</sup>

Guerilla Gardening ist ein städtisches Phänomen, das sich seit den 1970er Jahren in angloamerikanischen Großstädten auszubreiten begann. Auch in Wien ist derzeit eine erste repräsentative Szene im Entstehen begriffen, die sich vor allem um das Projekt am Längelfeldgarten im 12. Bezirk konzentriert.<sup>18</sup> Guerilla Gardening ist dabei einerseits eine politische Aktionsform, um Kritik an den bestehenden sozioökonomischen Verhältnissen zu artikulieren. Andererseits geht es darum, durch Eigeninitiative Frei- und Grünräume zu schaffen, die die urbane Lebensqualität verbessern. Als Lernort erfüllt diese Aktionsform alle Elemente für informelles Lernen und wird zu einem Ort sozialen Austauschs und des Miteinanders. Guerilla Gardening ist somit aus pädagogischer Perspektive stark an der Handlungsorientierung ausgerichtet. Anstatt den Umgang mit öffentlichem Raum, den mangelnden Gestaltungsfreiraum oder den Verlust an naturnahen Orten in der Stadt lediglich zu kritisieren, wird ungenutzter Raum in sinnvolle Aktionsräume verwandelt. Hier ist Guerilla Gardening an die politische Sinnbildungskompetenz im Rahmen politischer Bildung anschlussfähig, die davon ausgeht, dass ein Politikbewusstsein für Einzelne entwickelt werden muss, das Gewissheit vermittelt, angeblich „richtig“ zu handeln.<sup>19</sup>

Die klassische Definition von Richard Reynolds, der davon spricht, dass Guerilla Gardening „*die unerlaubte Kultivierung von Land*“ sei, „*das jemand anderem gehört*“,<sup>20</sup> und diese Vorgehensweisen damit zutiefst subversiv und kapitalismuskritisch sind, zeigt hier vor allem die Problematik in der Konfrontation mit dem öffentlichen Raum ganz besonders deutlich. Letztlich handelt es sich bei Guerilla Gardening in unseren bürgerlich-demokratisch verfassten Staaten um strafrechtliche Tatbestände, wenn es um die illegale Besitznahme von Räumen geht. Dieses Spannungsverhältnis ist dabei wieder besonders gut als Thematik für das Feld der politischen Bildung geeignet. Anschlussfähige Themen sind dabei Fragen des Besitzes, der Privatisierung, des staatlichen Gewaltmonopols und des öffentlichen und offenen Diskurses. Wie stark greift die Exekutive tatsächlich vor Ort ein? Sind die Behörden nicht gut beraten, derartige Aktionen als willkommene Stadtgestaltung zu akzeptieren? Welche Bedeutung hat der Rechtsstaat durch ein derartiges Vorgehen und Tolerieren? Was ist eigentlich Anarchie? Guerilla Gardening besitzt hiermit ein extrem politisches Potenzial und stellt somit die Grundprinzipien unserer Gesellschaft fundamental in Frage.

### 3.2 Angsträume

Rollenzuweisungen bei Männern und Frauen führen auch zu einer unterschiedlichen Nutzung des öffentlichen Raumes. Die Aktivitäten von Burschen sind dabei wesentlich raumbetonter als diejenigen von Mädchen.<sup>21</sup> Im Rahmen der Stadtplanung wären daher auch Ansätze von Gender Mainstreaming<sup>22</sup> viel umfangreicher zu berücksichtigen. Angsträume wie Haltestellen öffentlicher Verkehrsmittel am Stadtrand oder dicht bewachsene Parks und Grünräume sind

für Frauen Realität. Gibt es männliche Angsträume und wenn ja, wie sind diese strukturiert? Das Aufsuchen dieser Orte, die Beobachtung von Männern/Frauen/Mädchen/Burschen bei der Raumnutzung, die Kartierung und die Durchführung von Befragungen wären methodische Ansätze im Rahmen einer didaktischen Befassung mit öffentlichem Raum als Angstraum. Man kann Informationen bei den zuständigen Behörden zur Raumnutzung oder zu konkreten Projekten einholen. Die Durchführung einer Spurensuche durch Stadtteilbegehungen geht im wahrsten Sinn des Wortes der Frage nach, welche Spuren von Frauen im öffentlichen Raum zu finden sind (Denkmäler, Frauengaragen, Spielplätze, ...). In einer Art Planwerkstatt ist an der konkreten Umgestaltung ausgewählter Räume zu arbeiten.<sup>23</sup> Spätestens in diesem Stadium der Umsetzung können methodisch-didaktische Ansätze der Umweltbildung ihre Wirksamkeit entfalten. Umweltbildung als politische Bildung ist hier im Sinne der Partizipationskompetenz<sup>24</sup> angesiedelt, geht es doch darum, mündige Bürger/innen über den formalen Bildungsweg hinaus zur aktiven Teilnahme an Politik zu befähigen. Didaktische Leitfigur ist daher der/die aufgeklärte Bürger/in, der/die zu rationalem Handeln und Denken fähig ist und an der (Mit-)gestaltung von Politik und Raumstrukturen aktiv teilzunehmen vermag. Die Teilnahme von Bürgerinnen/Bürgern am politischen Prozess der Raumgestaltung hat dabei auch in Österreich noch keine lange Tradition. Als Folge der gesellschaftlichen Veränderungen und Emanzipationsprozesse der 68er-Bewegung entstanden erste Bürgerinitiativen in den 1970er Jahren. Mühselig entwickelt sich seither ein anderes Politikverständnis, das weg vom/von der obrigkeitstgläubigen Staatsbürger/in hin zum/zur engagierten Aktivbürger/in führen soll, der/die an Entscheidungsprozessen teilnimmt, wenn es um die Gestaltung des Lebensumfeldes in der Region, der Stadt und der Gemeinde geht. Damit ist auch ein neues Politikverständnis verbunden, das als Governance bezeichnet wird. Während Government von einem traditionellen Politikbegriff des Regierens ausgeht, wo Bürger/innen von oben durch Staat und Regierungen als Staatsbürger/innen regiert werden, gehen Governancekonzepte von der Beteiligung der NGOs, Medien, Privatwirtschaft, Politik und Verwaltung sowie anderer Interessensgruppen zur Organisation von Lebenswelt und Raum von unten aus. Partizipation ist die Schlüsselstrategie dazu. Umweltbildung als politische Bildung kann dazu hervorragende Vorarbeit leisten. Die methodisch-didaktischen Konzepte und Modelle liegen jedenfalls vor. Bei richtiger Anwendung und Umsetzung geht es dabei auch nicht um Manipulation oder gar Indoktrination der zu Bildenden, sondern um Befähigung und Ermächtigung, Leben und Lebenswelten als selbstbewusstes Subjekt gestaltbar, erfahrbar und veränderbar zu begreifen. Insofern ist Umweltbildung vor Ort immer auch politische Aufklärung, wird als solche Partei ergreifen müssen und stets als Kritik an den herrschenden Verhältnissen zu verstehen sein.

## Anmerkungen

- 1 Heinz Fassmann: Stadtgeographie I: Allgemeine Stadtgeographie (= Das Geographische Seminar), Braunschweig 2004, S.17.
- 2 Elisabeth Lichtenberger: Stadtgeographie. Begriffe, Konzepte, Modelle, Prozesse, Stuttgart/Leipzig <sup>3</sup>1998, S.124.
- 3 Vgl. a.a.O., S.128ff.
- 4 Vgl. Heinz Fassmann, 2004, S.26f.
- 5 Ebd., 2004, S.27.
- 6 Elisabeth Lichtenberger, 1998, S.124.
- 7 Vgl. Fassmann, 2004, S.27.
- 8 A.a.O., S.28.
- 9 Edward Said hat in seiner Studie über Orientalismus beschrieben, dass die Identitäten der Bevölkerung ganz hervorragend manipuliert werden können durch von außen aufoktroyierte Namen, die Orten gegeben

werden.

- 10 Vgl. Friedrich Schindegger: Das Verschwinden des Öffentlichen im Raum. Unter dem Diktat des ökonomischen Kalküls, in: Raum, Nr. 72/2008, S.27–30.
- 11 Elisabeth Lichtenberger, 1998, S.185ff.
- 12 Zur Didaktik außerschulischen Lernens vgl. Petra Sauerborn/Thomas Brühne: Didaktik des außerschulischen Lernens, Baltmannsweiler 2009.
- 13 Reinhard Krammer: Kompetenzen durch Politische Bildung. Ein Kompetenz-Strukturmodell, in: Informationen zur Politischen Bildung, Bd. 29, hg. vom Forum Politische Bildung, Innsbruck/Bozen/Wien 2008, S.5-14.
- 14 Zur Vielfalt des Begriffes vgl. Ulrich Deinet, Aneignungsraum, in: Christian Reutlinger/Caroline Fritsche/Eva Lingg (Hg.): Raumwissenschaftliche Basics, Eine Einführung für die Soziale Arbeit, Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit, Bd. 7, hg. von Fabian Kessl/Christian Reutlinger, Wiesbaden 2010, S.35-43.
- 15 Oliver Frey: Urbane öffentliche Räume als Aneignungsräume. Lernorte eines konkreten Urbanismus?, in: Ulrich Deinet/Christian Reutlinger (Hg.): „Aneignung“ als Bildungskonzept der Sozialpädagogik. Beiträge zur Pädagogik des Kindes- und Jugendalters in Zeiten entgrenzter Lernorte, Wiesbaden 2004, S.226-228.
- 16 Ulrich Deinet: „Aneignung“ und „Raum“, vgl. [http://www.sozialraum.de/deinet-aneignung-und-raum.php#Geschlechtsspezifische\\_Aneignungsformen\\_7](http://www.sozialraum.de/deinet-aneignung-und-raum.php#Geschlechtsspezifische_Aneignungsformen_7) [20. 8. 2011].
- 17 Ebd.
- 18 Vgl. Barbara Graf: Der Guerilla Garten als informeller Lernort und sozialer Freiraum. Am Beispiel des Längenfeldgartens in Wien (Bakk. Arbeit), Wien 2011, S.39-74.
- 19 Vgl. Thomas Hellmuth/Cornelia Klepp: Politische Bildung. Geschichte Modelle Praxisbeispiele, Wien/Köln/Weimar 2010, S.89-94.
- 20 Richard Reynolds: Guerilla Gardening. Ein botanisches Manifest (o.O., 2010), S.12.
- 21 Ursula Nissen: Kindheit, Geschlecht und Raum. Sozialisierungstheoretische Zusammenhänge geschlechtsspezifischer Raumeignung, in: Imbke Behnen/Jürgen Zinnecker (Hg.): Kindheiten, Bd. 11, Weinheim/München 1998, S.151-214; relativierend dazu: Elke Schön: Selbstorganisiertes Handeln von Mädchen im städtischen Frei(r)aum, in: Ulrich Deinet/Christian Reutlinger (Hg.): „Aneignung“ als Bildungskonzept der Sozialpädagogik. Beiträge zur Pädagogik des Kindes- und Jugendalters in Zeiten entgrenzter Lernorte, Wiesbaden 2004, S.235-247.
- 22 Vgl. <http://ec.europa.eu/social/main.jsp?langId=de&catId=418>.
- 23 Zur Vielfalt der Methodik vgl. Richard Krisch: Sozialräumliche Methodik der Jugendarbeit. Aktivierende Zugänge und praxisleitende Verfahren, in: Thomas Bals et al (Hg.): Dresdner Studien zur Erziehungswissenschaft und Sozialforschung, Weinheim/München 2009, S.71-165.
- 24 Vgl. Thomas Hellmuth/Cornelia Klepp: Politische Bildung. Geschichte Modelle Praxisbeispiele, Wien/Köln/Weimar 2010, S.116f.

*Alfred Germ, MMag.,  
Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik, AHS- und  
BHS-Lehrer für Geografie/WK, Geschichte/SK/PB, VWL,  
Recht; Universitäts- und Hochschullektor für Allgemeine  
Didaktik, Geschichts- und Geografiedidaktik, Umweltbil-  
dung (Urbane Räume, Globalisierung und Nachhaltigkeit),  
Theorie und Praxis der Politischen Bildung an der Uni-  
versität Wien, Senior Lecturer für Geschichts- und Politik-  
didaktik am Institut für Geschichte der Universität Wien,  
JKU Linz, HAUP Wien; Erwachsenen- und Lehrer-bildner;  
Schulbuchautor*